

Joachim Stiller

Philosophie des Schachspiels

Zur Philosophie des
Schachspiels

Alle Rechte vorbehalten

Philosophie des Schachspiels

Seit meiner Jugend trage ich den Gedanken mit mir herum, das Bewusstsein durch eine Philosophie des Schachspiels darzustellen, genauer, das Verhältnis von Geist (Bewusstseinsinhalte) und Bewusstsein. Dabei stellt das Bewusstsein das Schachbrett dar, der Geist, also die einzelnen Bewusstseinsinhalte stellen dann die Figuren dar, die lediglich auf dem Schachbrett verschoben werden. Bewusstsein und Geist verhalten sich dabei wie Form und Inhalt. Interessant ist, dass mindestens zwei Philosophen vor mir das Bild des Schachspiels gebraucht haben, um ihre Philosophie deutlich zu machen:

1. Machiavelli (Der Fürst) - Stichwort "Macht"
2. Spinoza (Ethik, nach geometrischer Methode dargestellt) - Stichwort "Substanz".

Ich werde beide Philosophien kurz vorstellen.

Machiavelli: Der Fürst

Machiavelli nannte seinen „Fürst“ ursprünglich „Fürstenherrschaft“. Nach einer 15-jährigen Untersuchung der im 16. Jahrhundert herrschenden Machtpolitik schrieb er dieses Buch während seines Exils auf dem Lande. Es untersucht das Erlangen von Macht und den Machterhalt. Dabei wird vor keinem noch so schändlichen Mittel zurückgeschreckt. Ein Beispiel von vielen:

„Ferner muss der Herr (Fürst) einer fremdländischen Provinz sich zum Oberhaupt und Beschützer des schwächeren Nachbarn machen und die Mächtigsten unter diesen zu schwächen suchen; auch muss er verhüten, dass ein Fremder, der so mächtig ist wie er selbst, bei irgendeinem Anlass ins Land dringt; denn immer wurden solche von Unzufriedenheit, aus Ehrgeiz oder aus Furcht ins Land gelassen.“

So oder so ähnlich zieht sich ein einzigartiger ideologischer Redeschwall der Macht und Machterhaltung durch das gesamte Werk. Es liest sich eigentlich wie eine Taktik oder Strategie für ein politisches Mühle-Dame-Schach-Spiel. Ich habe es interessanter Weise gleichzeitig mit Gedichten von Pablo Neruda gelesen, und so schlägt einem der ganze Zynismus diese demiurgischen Machtprinzipien von Machiavelli wie Hohn ins Gesicht. Nicht umsonst ist Machiavelli der Begründer eines politischen Chauvinismus der schlimmsten Art. Es ist wirklich traurig, dass man in der Politik heute noch so viele Machiavellisten finden kann, ja, dass die ganze heuchlerische Staatspolitik von einigen selbst Machiavellismus genannt wird. Wir leben eben stellenweise immer noch im tiefsten Mittelalter.

Spinoza: Ethik, nach geometrischer Methode dargestellt

Ich möchte nun noch eben auf das Werk "Ethik, nach geometrischer Methode dargestellt (Ethica more geometrico demonstrata) von Spinoza eingehen, und zwar auf den 1. Teil des Werkes, der sich im Gegensatz zum 2. Teil (Ethik) mit Metaphysischen Fragen beschäftigt. Dazu lass ich einen kurzen Abschnitt aus dem Werk "Kleine Weltgeschichte der Philosophie" von Hans Joachim Störig folgen (6. Auflage, S.370-371):

"Ausgangspunkt ist der Begriff der "Substanz". Darunter ist nicht, wie man nach heutigem Sprachgebrauch annehmen könnte, die Materie zu verstehen. Man kommt der Sache näher, wenn man sich vergegenwärtigt, dass das lateinische Wort Substanz wörtlich das "Darunterstehende" bedeutet. Spinoza meint mit diesem Begriff das Eine oder Unendliche, das unter oder hinter allen Dingen steht, dass alles Sein in sich vereinigt und begreift. Die Substanz ist ewig, unendlich, aus sich selbst existierend. Es gibt nichts außerhalb ihrer. So verstanden ist aber der Substanzbegriff gleichbedeutend mit dem Begriff "Gott" und als

Inbegriff alles Seienden zugleich auch gleichbedeutend mit dem Begriff Natur. So steht am Anfang der Gedanken Spinozas die Gleichung

Substanz = Gott = Natur

Der Substanz steht der Begriff "Modus" gegenüber. Modus ist alles, was nicht wie die Substanz aus sich selbst heraus zugleich frei und notwendig besteht (denn Notwendigkeit und Freiheit fallen hier zusammen) - also alles, was durch anderes bedingt ist, wir können sagen, die Welt der Dinge im weitesten Sinne, die Welt der (endlichen) Erscheinungen. Im normalen Sprachgebrauch bezeichnen wir diese Welt eigentlich als Natur. Auch Spinoza ist das bekannt.

Um hier ein Missverständnis auszuschließen, verwendet er zwei Begriffe der Natur: Natur im oben zuerst genannten allumfassenden Sinne bezeichnet er als "schaffende Natur" (natura naturans), Natur als Inbegriff der endlichen Dinge als "geschaffene Natur" (natura naturata)." (Störig)

Anmerkung: Darüber hinaus unterscheidet Spinoza auch grundsätzlich zwei Substanzen, nämlich die geistige Substanz und die physische Substanz. Ich habe es jetzt nur mit meinen eigenen Worten gesagt. Dann kommt man eigentlich dahin, die obige Gleichung von Spinoza in zwei Gleichungen aufzuspalten, wobei sich die eine dann auf Gott, die andere auf die Natur bezieht:

1. Formel: Geistige Substanz = Gott = Schaffende Natur

2. Formel: Physische Substanz = Natur = Geschaffene Natur

Ich hatte eine Zeit lang den Gedanken, das Werk von Spinoza einfach neuzuschreiben. Dann hätte ich die berühmte Gleichung von Spinoza im obigen Sinne ausdifferenziert.

"Da die menschliche Sprache keinen der Welt der mathematischen Symbole vergleichbare Zeichensprache ist, sondern ein aus unbekannter Vorzeit übernommenes Erbe organisch gewachsener Formen, so schwingt in jedem Wort, wie sehr man es auch begrifflich definieren und festnageln mag, immer vieles Ungesagte, aus der Vergangenheit des Wortes und des menschlichen Denkens überhaupt Überkommene mit. Daher geschieht es bei Spinoza – was wir auch zum Beispiel bei Kant beobachten können -, dass er sich an die von ihm festgelegten Definitionen selber oft nicht genau hält, zum Beispiel für "schaffende Natur" lieber Gott, für "geschaffene Natur" lieber Natur schlechthin gebraucht. Jedes endliche Ding ist also durch ein anderes bedingt. Wodurch? Spinoza selbst gebraucht zur Veranschaulichung seiner Grundbegriffe folgendes Beispiel (Bild): Denkt man sich die unendliche Substanz dargestellt durch eine unermesslich große Fläche, etwa ein Blatt Papier, so entsprechen die Modi, die Einzeldinge den Figuren, die in die Fläche hineingezeichnet werden können. Teilen wir die Fläche beispielsweise in lauter kleine Quadrate ein, fassen ein bestimmtes ins Auge und fragen, wodurch dieses Quadrat bedingt sein, so ist die Antwort durch die es umgebenden Nachbarquadrate, nicht dagegen, mindestens nicht unmittelbar, durch die ganze Fläche. Natürlich würde es nicht sein, wenn nicht zuvor diese Fläche wäre Entsprechend lehrt Spinoza, dass jedes endliche Ding immer nur durch andere endliche Dinge bestimmt ist, dass aber kein endliches Ding Gott zu seiner unmittelbaren Ursache hat. Wenn kein endliches Wesen unmittelbar aus Gott folgt, mittelbar aber alles, so muss zwischen Gott als der unendlichen Substanz und den einzelnen Modi noch ein Zwischenglied sein.

Welches ist dieses Glied? Kehren wir noch einmal zu unserem Beispiel (Bild) zurück. Ein bestimmtes Quadrat in der Fläche ist bestimmt durch die es umgebenden Nachbarquadrate. Diese sind wiederum durch die umgebenden Quadrate bestimmt. Gehen wir immer weiter hinauf so stoßen wir schließlich auf die unendlich große Gesamtheit aller möglichen Quadrate, ein Umfassendes, das gleichbleibt, wie sich auch die Aufteilung der Flächen im

Einzelnen ändern mag. Diese absolute Summe aller Modi nennt Spinoza "unendliche Modifikation", die unmittelbar aus Gott folgt. Wir haben also eine dreifache Stufenfolge: Die unendliche Substanz (=Gott), die absolute Summe aller Modi (=alles), die einzelnen Modi (=Natur)." (Hans Joachim Störig: Kleine Weltgeschichte der Philosophie)

Das Schachspiel als Bild für das Bewusstsein

Was mich an der Darstellung von Spinoza etwas stört, ist, dass er die Figuren in die einzelnen Felder hineinzeichnet, und, anstatt die Figuren auf dem Brett zu verschieben, nur die einzelnen Felder austauscht. Ich selber möchte gerne, genau wie bei einem richtigen Schachspiel auch, die dritte Dimension aufrechterhalten. Ich selber finde es so jedenfalls außerordentlich plastisch. Noch einmal: Bewusstsein und Geist (Bewusstseinsinhalte, denn Geist ist nichts anderes, als die "Inhalte" des Bewusstseins) verhalten sich wie die Form zum Inhalt. Das Bewusstsein stellt die Form dar, in der Analogie mit dem Schachspiel das Schachbrett. Der Geist (Bewusstseinsinhalte) stellt die Inhalte des Bewusstseins dar, also die einzelnen Figuren auf dem Schachbrett. Dabei können die Figuren jeder Zeit verschoben werden, wodurch das speziell prozesshafte der Bewusstseinsprozesse dargestellt wird...

Der Steppenwolf von Hermann Hesse

In dem Werk "Vom Unsinn des Sinns oder Vom Sinn des Unsinn" von Paul Watzlawick fand ich folgende großartige Passage:

Der Steppenwolf ist ein am Leben verbitterter, älterer Mensch, der im Laufe des Romans von Pablo in eine ganz neue Welt eingeführt wird. Eines Nachts gerät er ins Magische Theater, wo ihm Pablo erklärt, dass dieses Theater aus vielen Logen bestehe und sich hinter jeder Logentür eine von ihm frei gewählte Wirklichkeit befinde. In der Loge, die der Steppenwolf daraufhin betritt, erklärt ihm ein Schachmeister:

"Die Wissenschaft hat insofern recht, als natürlich keine Vielheit ohne Führung, ohne eine gewisse Ordnung und Gruppierung zu bändigen ist. Unrecht dagegen hat sie darin, dass sie glaubt, es sei nur eine einmalige, bindende, bebenslängliche Ordnung der vielen Unter-Ichs möglich. (...) Wir ergänzen daher die lückenhafte Seelenlehre der Wissenschaft durch den Begriff, den wir Aufbaukunst nennen. Wir zeigen demjenigen, der das Auseinanderfallen seines Ichs erlebt hat, dass er die Stücke jederzeit in beliebiger Ordnung neu zusammenstellen und dass er damit eine unendliche Mannigfaltigkeit des Lebensspiels erzielen kann. Wie der Dichter aus einer Handvoll Figuren ein Drama schafft, so bauen wir aus den Figuren unseres zerlegten Ichs immerzu neue Gruppen, mit neuen Spielen und Spannungen, mit ewig neuen Situationen." (...) Dann strich er mit heiterer Gebärde über das Brett, warf alle Figuren sachte um, schob sie auf einen Haufen und baute nachdenklich, ein wählerischer Künstler, aus denselben Figuren ein ganz neues Spiel auf, mit ganz anderen Gruppierungen, Beziehungen und Verflechtungen. Das zweite Spiel war dem ersten verwandt: es war dieselbe Welt, dasselbe Material, aus dem er es aufbaute. Aber die Tonart war verändert, das Tempo gewechselt, die Motive anders betont, die Situationen anders gestellt.

Und so baute der kluge Aufbauer aus den Gestalten, deren jede ein Stück meiner selbst war, ein Spiel ums andere auf, alle einander von ferne ähnlich, alle erkennbar als derselben Welt angehörig, derselben Herkunft verpflichtet, dennoch jedes völlig neu. (Hermann Hesse: Der Steppenwolf, Suhrkamp, S.209)

(Siehe auch den Link zu „Wissenspyramide“)

Wittgenstein: Das Sprachspiel

Der Mensch spielt beim späten Wittgenstein Sprachspiele. Damit wendet er sich von der Abbildtheorie aus dem Tractatus ab, von der er sich nun distanziert. Die Bedeutung eines Wortes ist nur noch die Art, wie das Wort benutzt wird in der sprach bzw. in einem konkreten Sprachspiel. Sprachspiele sind praktisch Kommunikationssituationen. Dabei müssen die Teilnehmer bestimmte Regeln einhalten und auch die Regeln kennen. Wittgenstein vergleicht die Sprache und überhaupt die konkreten Sprachspiele mit einem Schachspiel. Wichtig ist nicht, dass die Figuren für etwas stehen, wie noch in der Abbildtheorie, sondern dass es für sie Regeln gibt...Das Schachspiel selbst könnte man auch mit Autos, Feuerzeugen, Geldmünzen oder Bauklötzen spielen...

Joachim Stiller

Münster, 2011-2014